

Einladung zu einer geistlichen Besinnung zuhause – alleine oder im kleinen Kreis

Herausfordernd glauben: Heute von Gott reden

Vorwort

Was ihr heute hier erhaltet, hat nichts mit Corona zu tun.

Einfach deshalb, weil es Teil unserer Predigtreihe „Herausfordernd glauben“ ist. Und es kann ja auch ein Ausdruck von Gottvertrauen sein, wenn wir uns durch die Krise nicht von Themen, die uns geistlich wichtig sind, abbringen lassen. Gleichzeitig wird in Eurer Auseinandersetzung mit dem folgenden sicher das Licht der aktuellen Situation auf das fallen, was ich da zusammen geschrieben habe. Und das ist gut so! Bitte benutzt das Folgende so wie eine Speisekarte und Menü-Auswahl: Nehmt das, was ihr gebrauchen könnt. Stellt euch das Menü zusammen, das für euch passt! Der Eine ist allein zuhause. Andere wollen etwas mit der Familie gestalten. Und wieder andere treffen sich im Hauskreisformat. Gerne könnt ihr auch andere Zutaten wie Lieder, Gebete, Texte... dazu nehmen, um das Ganze so aufzumischen, dass es für Euch bekömmlich ist und Nährwert hat.

Ich freue mich auch über Eure Rückmeldungen dazu.

Mailt mir: aufrecht@dreisam3.de.

Viele Grüße, Norbert

Zum Einstieg:

- Schafft Euch einen Rahmen, der euch hilft, zur Ruhe zu kommen und Euch auf die Begegnung mit Gott zu fokussieren. Vielleicht zündet ihr eine Kerze an.
- Als Zeichen: Jesus, das Licht der Welt, ist jetzt da. Oder ihr schweigt mal für 5 Minuten und spürt nach innen: Wie geht es mir gerade? Woran hängen meine Gedanken? Was wünsche ich mir heute morgen?
- Ihr könntet dieses Lied singen: Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen
<https://www.golyr.de/kirchenlieder/songtext-ich-lobe-meinen-gott-von-ganzem-herzen-751421.html>
- Hier ein vorformuliertes Gebet:
„Mein Vater im Himmel! Heute morgen lege ich mein Leben neu in deine Hände. Ich gehöre dir. Danke, dass du mich kennst wie niemand sonst. Danke, dass ich dein geliebtes Kind bin. Ich vertraue Dir.
Sei du heute meine Kraft, meine Freude, mein Ziel. Hilf mir, nach deinem Willen zu leben. Gib mir ein weiches Herz, damit ich dein Reden und Führen wahrnehmen kann, sei es ein leises Flüstern, sei es in der Predigt, sei es durch einen Mitmenschen. Gib mir Mut, anderen so zu begegnen, wie du es tun würdest. Segne mein Reden und Tun. Gib mir einen frohen Sinn und neue Zuversicht. Erfrische mein Herz und meinen Körper und erneuere an diesem Sonntag meine Kräfte. Von Herzen danke ich dir für deine treue Begleitung. Amen.“

- Sprecht ein Gebet, in dem ihr Gott sagt, was euch beschäftigt und dass ihr ihm begegnen wollt. Oder schreibt es auf.

Zum Thema:

In Psalm 9,2+3 steht:

„Herr, ich will dir von ganzem Herzen danken und von deinen Wundern erzählen. Ich will mich über dich freuen und deinen Namen loben, du Höchster.“

- Überlegt mal: Wofür seid ihr Gott dankbar? Wofür wollt ihr ihn loben? Worüber könntet ihr euch vorstellen, anderen Menschen zu erzählen?
- Oder tauscht euch mit eurer ganzen Familie aus: Wofür sind wir Gott dankbar? Was ist gut in unserer Familie, in unserem Leben?
- Macht daraus ein Dankgebet. Oder singt Gott ein Loblied! Zum Beispiel „Ich kann nicht schweigen von dem, was Du getan hast.“ (<https://www.golyr.de/anja-lehmann/songtext-ich-kann-nicht-schweigen-1664221.html>)

Nachdenken oder Gespräch:

- Wie wichtig ist euch auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 10 (super wichtig) das Gespräch über euren Glauben?
- Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Gespräch über den Glauben seither gesammelt?
- Was davon findet ihr gut?
- Was ist euch nicht so leicht gefallen?
- Welche Wirkungen hatten eure Gespräche über den Glauben?

(Zu dem nachfolgenden Text: Er ist etwa doppelt so lang wie eine Predigt und ist als Vortrag für eine Mitarbeitergruppe entstanden. Lest ihn. Vielleicht auch nur in Teilen. Vielleicht trifft Jemand von Euch eine Vorauswahl.)

Heute den Glauben bekennen und bezeugen

1 Einleitung

Wisst ihr, welche Stellenbezeichnung ich geerbt habe, als ich 1993 bei der Stadtmission angefangen habe? Stadtmissionar! Wenn ich mich im beruflichen Kontext vorstelle, muss ich korrekterweise sagen: Ich bin der Stadtmissionar und bin für die Missionarischen Dienste der

Evangelischen Stadtmission Freiburg verantwortlich. Ein bißchen viel Mission in einem Satz – findet ihr nicht?!

Wenn ich das erkläre, dann geht den einen, die das hören, das Messer in der Tasche auf, den anderen das Herz. Das Wort Mission hat heute einen schwierigen, von schlechten Missionsmethoden der Vergangenheit überschatteten Ruf und es wird ganz offen die Frage gestellt, ob denn Mission überhaupt noch zeitgemäß ist, ob es das noch braucht, oder, ob es das überhaupt noch geben darf.

Bei uns in der Evangelischen Kirche hat dieses zwiespältige Wörtchen in den letzten Jahren wieder einen positiveren Klang bekommen. Warum und wie - dazu gleich mehr.

Jedenfalls ist mein Dienstauftrag und auch mein Anliegen die Mission, also die einladende Kommunikation des Evangeliums gegenüber Menschen, die sich von Gott, Glaube und Kirche sonst nicht angesprochen fühlen.

Trotzdem will ich Euch – für Euch jetzt vielleicht überraschend - bekennen, dass ich nicht der Weltmeister im Bekennen des Glaubens bin. Klar, hier, unter uns, in dreisam3, im Gottesdienst, im Glaubenskurs oder im Hauskreis usw. kann ich gut über mein Christsein reden. Kein Problem.

Aber wenn ich unter Menschen bin, die vermutlich meinen Glauben nicht teilen, dann tue ich mich schwer. Ich hab mich schon so oft über mich geärgert, weil ich statt einem "Gottes Segen zu Deinem Geburtstag" nur ein "Alles Gute" herausgebracht habe. Oder an Neujahr, da wird aus dem Gesegneten neuen Jahr schnell ein Gutes neues Jahr. Und das Tischgebet in der Gaststätte oder wenn wir Gäste zuhause haben, fällt mir schwer. Immer wieder steigen in meinem Inneren Sätze auf auf wie: "Das passt jetzt nicht. Das ist peinlich. Du bist peinlich mit Deinem Glauben. Man wird dich belächeln, wenn Du dich outest, wenn Du sagst, was Du denkst. Oder: Der Andere wird sich missioniert fühlen, belästigt mit Deinem Glauben." Ich bleibe also immer wieder mundtot und habe geistliche(oder ungeistliche?) Sprechhemmungen. Vielleicht geht es manch einem von Euch auch so. Wenn ja, dann können wir ja eine kleine Selbsthilfegruppe aufmachen.

Bei mir ist die Verschämtheit nicht ganz aus der Luft gegriffen: Es gab entsprechende Erfahrungen, wenn ich - wie geschickt oder ungeschickt auch immer - von meinem Glauben geredet habe: Verständnisloses Achselzucken, Befremden, Verachtung, Belächeltwerden, Gesichtsverlust. Ausgegrenztsein.

Übrigens: Nicht nur im Verhältnis zu Menschen, die sich nicht als Christen verstehen, habe ich das erlebt. Auch in kirchlichen Kreisen und in meiner kirchlichen Ausbildung habe ich erlebt, dass Fromm-Sein, persönlicher Glaube irgendwie als naiv belächelt wird. Das tut weh. Das tat mir weh. Und vielleicht habe ich da bis heute eine Art empfindliche Narbe, ein Trauma, das mir manchmal die Worte raubt, wenn es um den Glauben geht.

So kann ich also nicht aus der Perspektive des Experten oder Könners über das Glauben bekennen reden. Aber: Das soll keine Entschuldigung sein. Und ich will mich auch nicht von kränkenden Erlebnissen vor vielen Jahren lähmen lassen.

Trotzdem will ich von Gott reden. Auch mit Menschen, die meinen Glauben nicht teilen.

Unser Thema für diesen Sonntag heißt laut Quartalsprogramm: „Warum sollte ich von meinem Glauben erzählen?“ Das finde ich gar nicht so prickelnd. Das klingt nach geistlichem Pflichtprogramm und nach erhobenem Zeigefinger. Und weckt wahrscheinlich wenig Lust.

Aber es geht nicht darum, irgendjemand von Euch ein schlechtes Gewissen zu machen.

Es geht eher darum, Mut zu machen, Lust zu wecken, Hemmungen zu überwinden und sich mal auf das Abenteuer einzulassen, zu schauen, was passiert, wenn wir über unseren Glauben reden, wie wenn das die normalste Sache der Welt wäre.

Ich habe dazu das Thema etwas abgewandelt. Jetzt heißt es: "Heute den Glauben bezeugen".

Ich habe meinen Vortrag entsprechend in 3 Punkte gegliedert. Allerdings in der falschen Reihenfolge.

- Heute
- bekennen und bezeugen
- Glaube

denen ich entlang gehen will.

2 Heute

Ich habe das Wort "Heute" ins Thema reingebastelt, weil ich finde, dass es eine Rolle spielt. Wenn wir über unseren Glauben reden, sollten wir uns einigermaßen darüber im Klaren sein, in welche Situation, in welche Zeit, zu welchen Menschen wir reden. Schließlich wollen wir ja, dass unser Reden ankommt und dass es verstanden wird. Und heute ist die Situation eben anders als gestern. Oder vor 100 Jahren.

Wo stehen wir heute? Als Christen? Als Kirche? Was ist unsere heutige Situation? Dazu ein paar Bilder aus einem Urlaub vor einigen Jahren.



Hier ein Bild aus der Hafenstadt Rovinji in Istrien. Wo steht die Kirche? Natürlich immer noch mitten im Dorf! Gut sichtbar überragt sie die Altstadt. Sie gehört natürlich zum Stadtbild einer europäischen Stadt. Und sie wird auch besucht. Oder sagen wir lieber besichtigt. Im Urlaub, wenn uns das Ursprüngliche und Alte interessiert, die alten engen Gassen, die romantischen Winkel und verfallenen Burgen, da machen

auch viele einen Abstecher in die Kirche. Und vielleicht auch ein paar Fotos. Und dann gehts weiter.



Ganz ähnlich hier: (Heiligenfigur am Wegrand) Eine Heiligenfigur am Wegrand. Von irgendjemand dort als Ort des Gebets oder als Erinnerung an Gott aufgestellt. Vielleicht vor Jahrhunderten. Ganz pittoresk, aber eben nicht mehr. Kein Grund anzuhalten, oder zum Gebet. Nur eine Begleiterscheinung am Rand des Blickfeldes.

Für mich sind beide Bilder Sinnbilder für die Situation des Christentums in Europa, oder mindestens in Deutschland: Natürlich, Gott, die Kirche und der Glaube gehören dazu. Zur kulturellen Landschaft. Zum kulturellen Erbe. Aber eine zentrale Bedeutung hat das heute nur noch für die Allerwenigsten.

Natürlich gibt es noch Christen in Europa und Deutschland. Wir gehören dazu. Aber die, die von sich sagen, dass sie Christen sind und ein Glaubensleben pflegen, sind inzwischen in der Minderheit. Der "christian way of life", ein aktives und mit Überzeugung gelebtes Christsein ist längst der Lebensstil einer Minderheit geworden, auch wenn noch 2/3 der Deutschen einer christlichen Kirche angehören. Übrigens mit steigenden Austrittsraten in den beiden großen Kirchen.

Ich will mich mal mit denen beschäftigen, die sich nicht so verstehen.

Was würden sie wohl antworten, wenn wir sie fragen würden: Warum glaubst Du nicht? Ich hab mal einige aus meiner Beobachtung typische Antworten zusammen gefasst.

Ich hab keine Ahnung, um was es da eigentlich geht.

Wir können nicht davon ausgehen, dass die Menschen über das Christsein Bescheid wissen. Sicher, diejenigen, die gar nichts mehr wissen vom christlichen Glauben sind häufiger in den neuen Bundesländern als bei uns im Südwesten zu finden. Dort findet man viele "unchurched people", Menschen, in deren Biographie der Glaube schlicht noch nicht vorgekommen ist. Aber auch bei uns gibt es religiöse Analphabeten.

Vieles, was zum christlichen Glauben gehört und was für praktizierende Christen selbstverständlich ist, ist für viele Menschen ganz fremd und befremdlich, schlicht unverständlich.

Wir als fromm sozialisierte und aktive Gläubige können es uns kaum vorstellen, aber es gibt Menschen, die hätten ihre Mühe, eine Bibelstelle ausfindig zu machen.. Es gibt Menschen, die wissen nicht, warum wir Jesus so oft am Kreuz darstellen, was die Wasserschale am Eingang einer katholischen Kirche soll und warum es dort so eigenartig riecht. Es gibt Menschen, die können sich nicht so recht erklären, um was es beim Abendmahl geht und was ihnen das bringen könnte. Menschen, die mit Begriffen wie Gnade, Salbung, Sünde usw. schlicht nur Bahnhof verstehen.

Ich brauch das nicht.

Wir Christen meinen oft, dass vielen Menschen etwas fehlen würde, weil sie nicht an Gott glauben. Viele, die nicht glauben, behaupten das genaue Gegenteil: Mir fehlt nichts. Ich hab andere Hobbies, andere Möglichkeiten, mich mit anderen zu treffen. Ich bin gut beschäftigt. Ich bin nicht so religiös. usw.

Bei uns in Südwestdeutschland gibt es viele "dechurched people", entkirchlichte Menschen, Kirchendistanzierte Menschen. Leute, die vielleicht getauft und konfirmiert oder gefirmt sind, meist Kirchenmitglied sind und noch verhältnismäßig viel Wissen über das Christentum haben, aber gleichzeitig eine innere Distanz. Vielleicht, weil sie das schlicht nicht relevant, nicht interessant, nicht plausibel, nicht bedeutsam gefunden haben, was sie vom Glauben vermittelt bekommen haben und weil sie einfach andere Interessen haben. Und: Es lebt sich auch ohne Gottesdienst und Gebet ganz gut, oder? Wem fehlt schon was?

Und ich glaube, diese Menschen lügen nicht. Ich glaube, unsere Wohlstandsgesellschaft mit all ihren Angeboten und Unterhaltungsmöglichkeiten verdrängt die Frage nach Gott und Sinn über weite Strecken des Lebens. Glaube ist weitgehend überflüssig geworden, vielleicht, weil viele Menschen in einer bequemen Bewußtlosigkeit leben, die sie gar nicht mehr zum Nachdenken über sich selbst kommen lässt. Aber vielleicht ist mancher übermäßiger Konsum

Ausdruck einer Sehnsucht nach Glück und Zufriedenheit, die eigentlich im Glauben zu finden ist.

Das ist mir zu altbacken.

Im wirklichen Leben interessieren wir sich die meisten Menschen nicht für Altes, womöglich Veraltetes, sondern für das Neue: In der Buchhandlung interessieren uns die Neuerscheinungen, im Kino schauen wir die neuen Filme, telefonieren tun wir mit dem neuen iPhone, beim Auto und beim Rechner schauen wir auch, dass alles up to date ist und wenn wir uns neu einkleiden oder einrichten, dann bitte mit der neuesten Kollektion.

Der Mainstream der Menschen ist an Neuem interessiert. Aber der christliche Glaube, die Kirche und die Bibel, die sind alt und schon deshalb für viele uninteressant. Passt nicht zum modernen Lifestyle. Veraltet, bestenfalls noch was für Leute von gestern. Dass unser Glauben eine 2 Jahrtausende lange Geschichte hat, daran können wir nichts ändern. Aber wir können ihn so weitergeben, dass man mehr von seiner Aktualität als von seinem Alter spürt.

Mit Kirche will ich nichts zu tun haben!

Ein Teil dieser dechurched people, der Kirchendistanzierten, hat sich aktiv vom christlichen Glauben abgewandt. Das, was über Kirche und Christen in der Gesellschaft und in den Medien kommuniziert wird, ist schließlich nicht immer so einladend. Auch wenn es leider oft stimmt. Ein einseitiges Zerrbild des Christentums wird produziert. Und mancher hat schlechte oder sogar schlimme Erfahrungen mit Gottes Bodenpersonal gemacht. Man denke nur an die Mißbrauchsfälle. Deswegen sagen viele heute: Glaube ja, Kirche nein!

Manchmal scheint es mir, dass das düstere, wenig attraktive Bild der Kirchen den Blick auf Jesus versperrt. Viele Menschen denken, wenn sie an Kirche und Christentum denken, zuerst an Vorschriften und Bevormundung, an Regeln und Pflichten, die man einzuhalten hätte und an kaum mehr nachvollziehbare Glaubenswahrheiten und Dogmen, die man glauben muss, wenn man zu den Frommen gehören will. Und das wollen sie sich nicht mehr gefallen lassen. "Die Zeiten, in denen uns die Kirche vorschreibt, wie wir zu leben haben, sind ein für allemal vorbei. Wir bestimmen selbst, was wir für richtig halten." sagt der postmoderne Mensch und geht seinen eigenen Weg.

Das passt nicht zu mir.

Die Sinus-Milieu-Studie hat zutage gebracht, dass sich unsere Gesellschaft in Deutschland heute in 10 Milieus gliedert. Milieus sind Lebenswelten mit eigenen Gepflogenheiten. Von den Orten, an denen man sich trifft über die Kleidung bis zur Freizeitbeschäftigung und Musik. Dass es das gibt, merkt man schnell, wenn man in ein fremdes Milieu gerät: Man fühlt sich fremd und fehl am Platz. Man hat festgestellt, dass die Christen nur in 3 dieser Milieus vertreten sind, nämlich in der bürgerlichen Mitte, im konservativ-etablierten Milieu und im traditionellen Milieu. Fast alle Kirchen machen es Menschen aus diesen Milieus leicht, Mitglied einer Gemeinde zu sein. Gleichzeitig richten die Gemeinden riesige Hemmschwellen für andersgeprägte Menschen auf. Wir bräuchten dringend andere Gottesdienste und Kirchen: Für Intellektuelle und für Punks, für Computer-Freaks und Partynudeln. Aber statt einer „Mixed Economy“, einem bunt gemischten Spektrum von Kirchen bieten wir immer wieder nur Gleiches oder Ähnliches an.

Ich glaub schon was Anderes!

Wir leben in einer offenen Gesellschaft mit Religionsfreiheit. Die Fast-Monopol-Stellung der Christen, mit der sie über Jahrhunderte die Gesellschaft prägen konnten, ist längst vorbei. Als Christ zu leben, ist heute eine Option von vielen. Aber nicht mehr. Gerade in Freiburg sehen wir, dass andere Alternativen attraktiv erscheinen: Buddhismus, Esoterik und ähnliches. Oder der Atheismus. Ausserdem gibt es immer mehr Menschen, die fröhlich zusammen mischen, was für sie zusammenpasst. Ich glaube, wenn wir mit solchen Menschen über unseren Glauben ins Gespräch kommen wollen, müssen wir selbst respektvoll mit unserem Gegenüber umgehen und nicht nur erzählen, sondern auch zuhören können.

Ich habe jetzt ein ziemlich düsteres Bild über das Heute gezeichnet, habe viel über die Menschen geredet, die keine Beziehung zum Christsein oder eine kritische Haltung demgegenüber haben. Und ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir zur Kenntnis nehmen, dass es das alles gibt.

Aber es gibt auch noch etwas anderes. Das soll nicht unterschlagen werden. Auch dazu ein Bild (Kerzen anzünden in Kirche in Rovinji) aus dem Urlaub.



Ich glaub doch. Irgendwie. Ein bißchen.

Menschen zünden eine Kerze an in der Kirche. Andere verharren für ein paar Momente in einer Kirchenbank. Wieder anderen ist eine gewisse Ehrfurcht im Kirchenraum anzumerken. Was steckt dahinter?

Es gibt heute noch glaubende Menschen. Keine Frage. Gott sei Dank.

Und es gibt so etwas wie Glaube bei Gelegenheit. Zum Beispiel bei der Kirchenbesichtigung im Urlaub. Oder bei der Taufe des Kindes oder bei der Beerdigung. Viele Menschen pflegen keine Gottesbeziehung, suchen aber punktuell den Kontakt zu Gott und Glaube, vielleicht vergleichbar mit den unregelmäßigen Kontakten, die man mit entfernten Verwandten hat.

Und es gibt die neue Religiosität, einem individuell zusammengebauten Cocktail aus Überzeugungen, Gewohnheiten, Ritualen und Symbolen. Da wird zusammengebracht, was man kennen lernt und manchmal auch manches gemischt, was eigentlich zueinander gehört und aus verschiedenen Religionen entlehnt ist.

Und es gibt suchende Menschen. Menschen, die merken, dass mit Wohlstand und Erlebniskonsum noch nicht alles erreicht ist, was zum Leben gehört. Menschen, die eine Ahnung davon haben, dass es da noch mehr geben muss. Menschen, die eine - vielleicht ganz verschwommene diffuse spirituelle Sehnsucht haben. Nach etwas Überirdischem, Göttlichen. Und die auch in der Kirche nach diesem Gott suchen.

Kenn ihr das berühmte Augustinus-Wort: „Unsere Seele ist unruhig bis sie Ruhe findet bei Gott.“? Vielleicht sind diese suchenden Menschen diejenigen, auf die dieses Wort am meisten zutrifft.

Es gibt also ein buntes Spektrum von Reaktionen auf die Frage nach dem Glauben. Die meisten davon geprägt von Vorbehalten. Ich glaube, dass die Sensibilität für die Menschen, die wir erreichen wollen, ein Ausdruck von Wertschätzung und gelebter Nächstenliebe ist, den wir den Menschen schulden.

Schon bei Jesus können wir sehen, dass er nicht unsensibel war, nicht "einfach so" über Gott und das Reich Gottes geredet hat. Für den einfachen Mann auf der Straße hat er seine Gleichnisse erfunden, gegenüber den Theologen hat er mit Bibelversen argumentiert. So eine Sensibilität für unser Gegenüber brauchen wir auch, wenn wir mit anderen Menschen über Glaube reden.

3 bekennen / bezeugen

Nachdem wir jetzt - etwas holzschnittartig und überflugmäßig - gesehen haben, wie die Menschen in Deutschland in Bezug auf Gott und Glaube ticken, möchte ich jetzt die Frage stellen, wie wohl eine angemessene Form der Kommunikation des Glaubens aussehen könnte.

Heute Glauben bekennen oder bezeugen ist ja unser Thema.

Das Wort bekennen kommt in der Bibel in Bezug auf Schuld und in Bezug auf den Glauben vor. Unsere Schuld sollen wir vor Gott bekennen, unseren Glauben vor den Menschen. Beides hat vielleicht mit Peinlichkeit zu tun, weil etwas ganz Persönliches öffentlich wird.

Klar, wir kennen auch das Glaubensbekenntnis, die meisten von uns können es sogar auswendig aufsagen. Aber mit dem Aufsagen dieses Bekenntnisses ist die Aufgabe der Mission und der Verkündigung sicher noch nicht erledigt. Wenn es uns wichtig ist, einladend weiter zu geben, was wir glauben, können wir uns nicht auf auswendig gelernte dogmatische Formeln verlassen.

Auch nicht auf die Predigt, denn was nützt die beste Predigt, wenn sie nicht gehört wird, weil die, an die sie gerichtet ist, gar nicht da sind. Viele gut gemeinte Evangelisationen und gut ausgearbeitete Predigten haben deshalb eine geringe Wirkung, weil sie ihre Adressaten, den kirchenfernen oder entkirchlichten Menschen von heute, gar nicht erreichen. "Wenn die Menschen nicht mehr unter die Kanzel kommen, dann müssen die Straßenecken zu Kanzeln werden!" hat schon im 19. Jahrhundert Johann Hinrich Wichern, der Begründer der Inneren Mission in der Evangelischen Kirche gesagt. Wahrscheinlich ging es ihm nicht um die Verlegung von Gottesdiensten ins Freie und auch nicht um Straßenprediger, sondern darum, dass es Verkündigung jenseits von Kirchenmauern und außerhalb der Gottesdienste braucht.

Verkündigung nicht von der Kanzel herab, sondern auf Augenhöhe, im Gespräch. Nicht als Monolog des Richtigen, sondern als Dialog zwischen Glaubenden und (Noch-)Nicht- Glaubenden.

"Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen." (1. Petr. 3,15+16)

Aber dieses Gespräch über den Glauben ist ein heikles Gebiet. Es wird in Deutschland - anders als zum Beispiel in Amerika - nicht als selbstverständlich, sondern als sehr intim, persönlich empfunden, über Gott und Glaube zu reden. Glaube ist vielfach fast ein Tabu-Thema. Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, immerhin langjähriges Mitglied der EKD-Synode und des Rates der EKD, wurde einmal in einer Talkshow nach seinem persönlichen Glauben gefragt. Er hat abgelehnt, darüber zu reden. Das sei seine Privatsache, über die er in der Öffentlichkeit nicht reden möchte.

Aber genau diese Art, den Glauben im Gespräch mitzuteilen, zu ihm zu stehen, ihn zu erklären, mit anderen darüber zu diskutieren und sich hinterfragen zu lassen, brauchen wir als Christen, wenn wir uns nicht damit zufrieden geben wollen, dass der Glaube an den lebendigen Gott die Sache einer religiös sozialisierten Minderheit bleibt und noch mehr wird. Wir müssen unsere

Scham und Sprachlosigkeit überwinden und mutiger und unbefangener von unserem Glauben reden.

Im berühmt gewordenen Missionsbefehl: **"Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. 19 Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."** (Mt. 28,18-20)

Das ist der Auftrag an die erste Jünger-Generation. Und ich glaube, es ist der Auftrag auch an uns.

In Apostelgeschichte 1 ist dieser Auftrag so formuliert: **"ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde."** (Apg. 1,8)

Mir ist in der Vorbereitung aufgefallen, mit wieviel Zusagen der Auftrag, der überfordernd große Auftrag zur offensiven Weiterverbreitung des Glaubens verbunden ist! Er ist umrahmt von der Zusage der Gegenwart und Unterstützung des auferstandenen Jesus, dem alle Macht in Himmel und Erde verliehen ist. Und mit der Ankündigung des Heiligen Geistes, der die Kraft zum Bekennen und Bezeugen des Glaubens in Wort und Tat gibt.

Jesus lässt uns nicht allein. Und er lässt uns nicht ins Messer laufen! Wenn wir in seinem Namen zu unserem Glauben stehen, dann ist er in unserer Nähe. Dann wirken auch nicht nur unsere rhetorischen oder diplomatischen Fähigkeiten oder unser theologisches Wissen, sondern dann wirkt er selbst durch seinen Geist. Und begegnet Menschen, die noch keine Beziehung zu ihm pflegen.

Das bedeutet noch nicht, dass wir immer alles richtig machen und dass ich meine ungeistlichen Sprechhemmungen nicht mehr hätte. Das heißt auch nicht, dass das Bezeugen des Glaubens immer Glaube weckt. Es heißt, dass wir nicht alleine sind und dass der Heilige Geist eine wirksame Kraft im Bezeugen des Glaubens ist. Es heißt, dass das Bezeugen des Glaubens ein geistliches Abenteuer ist, in dem wir Gott erfahren können.

Wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, wie Petrus, Paulus und andere ihren Glauben bekennen, mutig und teilweise respektlos und frech, und was dann passiert, dann spüren wir etwas von dieser versteckten, geheimen Kraft des Heiligen Geistes, der mehr bewirkt als das, was wir bewirken können.

Vorhin habe ich mich kurz mit dem Wort "bekennen" beschäftigt. Jetzt ein paar Sätze zum Bezeugen, zum Zeuge sein.

Klar, dieses Wort kommt aus einem juristischen Zusammenhang. Zeugen machen Aussagen zu einem Sachverhalt, den sie erlebt haben. Sie geben einen subjektiven Bericht eines Geschehnisses. Mit dem Bezeugen des Glaubens ist es gar nicht anders.

Den Glauben bezeugen, heißt, zu erzählen, was ich mit Gott erlebt habe. Gottes Geschichte mit mir. Mein Glaubenszeugnis ist ein persönlich gefärbter Bericht von dem, wie ich Gott erlebe und wie ich Gott und den Glaube verstehe. Etwas anderes kann ich auch nicht sagen. Es gibt keinen objektiven, unpersönlichen Glauben. Auch die ersten Jünger haben keine dogmatischen Reden gehalten, sie haben erzählt, was passiert ist und wie sie das verstehen: Von Tod und Auferstehung Jesu Christi und von seiner Lehre. Und das haben sie dann auf biblische Aussagen

bezogen. Wie wenn sie sagen wollten: "Das und das habe ich erlebt und damit hat sich bewahrheitet, was in der Bibel da und da steht."

Da kommt im Zeugenbericht also Theorie zusammen mit Praxis, Theologie mit eigenem Erleben, Anspruch und Wirklichkeit. So können auch unsere Zeugenberichte aussehen: Wir können erzählen, wie sich in unserem Leben zeigt, was in der Bibel steht. Wir können berichten, wie wir was verstehen.

Ich habe zum Beispiel ein witziges Verhältnis zu der Anweisung: "Suchet, so werdet ihr finden, bittet, so wird euch gegeben." Ich verlege oder verliere sehr häufig etwas. Und irgendwann suche ich danach und bin ganz sauer auf mich und verzweifelt. Und ganz oft ist es mir schon passiert, dass ich in dieser Situation ein Stoßgebet ausgesprochen habe und im nächsten Moment das Gesuchte gefunden habe. Witzig. Aber wirklich wahr. Gott hat wohl Humor.

Ich glaube, wir müssen lernen, so persönlich über unseren Glauben zu reden, ihn zu bezeugen. Ich glaube, dass solches Reden über den Glauben heute viel mehr Hörer findet als abgehobene Reden über theologische Richtigkeiten und Wichtigkeiten. Der postmoderne Mensch sucht nicht die absolut gültige Wahrheit, aber er interessiert sich für den authentischen, ehrlichen und glaubwürdigen Menschen. Er interessiert sich für das Echte, für die Wirklichkeit. Übrigens: Das heißt auch, dass er sich nicht nur für unseren Glauben und unsere Erfolge interessiert, sondern auch für unsere Fragen und Zweifel, unsere Schwächen und unser Scheitern.

Was sind unsere, was sind eure Geschichten, die ihr mit Gott erlebt? Was habt ihr erlebt, was habt ihr zu erzählen? Wenn unser Glaube nicht nur Theorie ist, muß es da doch etwas geben!

Manchmal gibt es beim Zeugnis ablegen auch etwas, was es eigentlich nicht geben dürfte. Unterschiedliche Zeugen eines Geschehens machen unterschiedliche, sich widersprechende Aussagen. Dann steht Aussage gegen Aussage. Warum passiert so etwas? Weil wir unterschiedliche Blickwinkel haben, weil wir Geschehnisse unterschiedlich einsortieren und deuten und weil wir uns schlicht nicht 100%ig an alles erinnern können.

Auch in der Bibel gibt es das: Wenn wir die 4 biblischen Evangelien miteinander vergleichen, merken wir auch etwas von diesen unterschiedlichen Blickwinkeln, Deutungen, Verständnissen und Erinnerungen. Und es ist gut, dass wir alle 4 Berichte haben. Gemeinsam geben Sie uns ein breites Bild von Jesus Christus.

Heute haben wir verschiedene Konfessionen und innerhalb der Konfessionen unterschiedliche Strömungen und mancherlei Uneinigkeiten und Widersprüchlichkeiten dazwischen. Die verschiedenen theologischen Lager haben außerdem unterschiedliche Lieblingsthemen, sie stehen in unterschiedlichen theologischen Traditionen. Menschen haben Gott unterschiedlich erlebt und verstanden. Das lässt sich auch nicht auflösen. Aber vielleicht können wir uns im Bewußtsein der Vorläufigkeit, der Bruchstückhaftigkeit und Fehlerfähigkeit unserer Theologie begegnen, aufeinander hören und betend gemeinsam nach der Wahrheit suchen. Die Einheit der Christen über ihre Differenzen hinweg ist auch ein Zeugnis mit Wirkung. Im sogenannten Hohepriesterlichen Gebet bittet Jesus für alle Christen, die gläubig werden, darum, dass **"sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast."** (Joh. 17,20+21)

Noch eine letzte Bemerkung zum Stichwort "Bezeugen". Es gibt einen Unterschied zwischen dem Bezeugen und dem Überzeugen. Ich glaube, wir müssen niemand überzeugen. Das macht Druck

und Krampf. Unsere Aufgabe ist es, geradlinig dazu zu stehen, was uns in unserem Glauben wichtig ist und einladend davon zu reden. Aber nicht mehr.

4 den Glauben

Ich komme zu meinem letzten Punkt: Der Glaube. Wenn es heute morgen um die Kommunikation des Evangeliums gegenüber Menschen geht, die (noch) keine Gottesbeziehung pflegen, dann haben wir zuerst über den Adressaten, und dann über uns, die wir uns in der Rolle des Redenden sehen, nachgedacht.

Jetzt soll noch die Frage nach dem Inhalt gestellt werden. Was soll denn eigentlich kommuniziert werden? Was wollen wir unseren Mitmenschen weitergeben? Was ist der Glaube? Ist diese Begrifflichkeit "christlicher Glaube" nicht wie ein riesiger Container, in dem alles mögliche zu finden ist. Was ist das Eigentliche, das Wichtige daran?

Im letzten Punkt ging es mir darum, zu zeigen, dass wir diese Frage wahrscheinlich nur durch unsere persönliche Lebens- und Glaubenserfahrung gefärbt beantworten können.

Aber so wie es bei einer Zeugenaussage um ein objektives Geschehen geht, so geht es beim Glauben doch auch nicht nur um Meinungen, Gefühle und Vermutungen, sondern um etwas Konkretes, Reales. Um einen echten Gott, den es gibt und nicht um ein Denkmodell. Nach meinem Verständnis geht es nicht nur um den Gott, wie ich ihn mir vorstelle, sondern es geht um den Gott, von dem die Bibel berichtet.

Sie ist die Urkunde des Glaubens, die ursprünglichste, unverfälschte Überlieferung über Jesus Christus. Sicher, kein Buch, das vom Himmel gefallen ist, aber ein Buch, in dem die Berichte der Augen- und Ohrenzeugen Jesu zusammengestellt sind. Unsere Aussagen und unsere Auslegungstraditionen müssen sich an den Aussagen dieses Buches messen lassen, wenn sie als christliche Glaubensaussagen gelten wollen.

Wenn wir unseren Mitmenschen, die noch nie wirklich mit Gott und Glaube in Berührung gekommen sind, sich aber interessieren, einfach eine Bibel in die Hand drücken würden und sie einladen würden, einfach nachzulesen, um was es geht, hätte ich Sorge, dass sie darin vieles nicht verstehen, verwirrt würden, vielleicht auch vor den Kopf gestoßen werden und Irrtümern auflaufen und dass sie nach einigen Anläufen die Bibel wieder zuschlagen und sie als Buch mit 7 Siegeln künftig links liegen lassen. (Andererseits, ich kenne Menschen, die Bibel gelesen und dabei Gott gefunden haben.)

Deshalb glaube ich, uns, die wir auf dem Weg des Glaubens schon ein paar Meter weiter sind, kommt die Aufgabe zu, zu erklären, worum es im christlichen Glauben eigentlich geht. Wir haben von Jesus die Aufgabe, Reisebegleiter ins Land des Glaubens zu sein. Der Theologe Fulbert Steffensky sagt: "Mission heißt, zu zeigen, was man liebt."

Nehmen wir doch mal das Bild auf und sehen wir uns in der Rolle eines Reiseleiters oder Stadtführers, der eine Gruppe zu führen hat. Was sind die Orte, an die wir sie führen? Oder übertragen gesprochen: Was sind die Inhalte des Glaubens, die wir lieben, die uns wichtig sind, die wir an Andere weiter geben wollen? Schreibt euch das mal auf.

Fragt euch aber auch: Was bewegt wohl den Menschen, mit dem ihr über „Gott und die Welt“ ins Gespräch kommt? Was sind seine Themen? Seine alltäglichen Fragen und Probleme? Und dann fragt euch mal: Was ist die Antwort des Evangeliums auf diese Fragen.

Wenn es uns gelingt, das herauszubekommen, dann können wir auch relevant, für die entkirchlichten Menschen bedeutungsvoll unseren Glauben weiter geben.

Wenn wir so relevant über den Glauben reden, bekommen wir auch das Recht, zu sagen, was uns das wichtigste am Glauben ist und können das Wichtige, das Besondere des Evangeliums in die Mitte stellen. Aus meiner Sicht ist das die beispiellose und unvergleichliche Tatsache, dass Gott – getrieben von seiner Menschenliebe - seinen Sohn in die Welt sendet, damit er durch seinen Tod die Versöhnung zwischen Gott und Mensch bewirkt. Dass er die Tür zur Gegenwart Gottes aufstößt und uns Zugang zu einem Leben verschafft, die auch den Tod übersteht. Das ist sozusagen das Alleinstellungsmerkmal, das Unverwechselbare und Eigenartige des christlichen Glaubens. Das ist das Evangelium! Das Herz der guten Nachricht.

Das sollten wir weiter sagen und in den Mittelpunkt stellen. Und dazu einladen, sich mit diesem gnädigen Gott in Verbindung zu setzen. Er wartet ja schon darauf.

5 Jesu Herausforderung für uns

Heute vom Glauben reden. Mit Menschen, die davon keine Ahnung haben oder eher Allergien gegen Gott und sein Bodenpersonal haben. Das ist eine Herausforderung. Die wir vielleicht gar nicht brauchen. Weil wir auch ganz gut rein privat und persönlich unseren Glauben leben können. Aber es ist eine Herausforderung, die von Jesus höchst persönlich kommt und die er uns vorgelebt hat. Er ist raus gegangen. Er hat außerhalb der Synagoge und der Gottesdienste von Gottes Ja zu den Menschen geredet. Er hat eine Sprache gefunden, die verstanden worden ist. Und er hat in einer Haltung geredet, die von der Liebe und Barmherzigkeit, von der er sprach, geprägt war. Unser Gott ist ein missionarischer Gott. Er will, **„dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timotheus 2,4)**

Uns hat er erreicht – vielleicht durch Menschen, die uns von ihm erzählt haben. Und jetzt will er uns herausfordern in seine Fußstapfen zu treten und ihm nachzuleben. Will, dass wir nicht nur Fans, sondern Mitspieler Jesu werden. Durch unser Leben und Reden will er unsere Mitmenschen erreichen und beglücken.

Ich wünsche uns ganz viel Liebe und Verständnis, Einfühlungsvermögen und Leidenschaft für die Menschen um uns herum, die (noch) nichts mit dem christlichen Glauben anfangen können und keinen Kontakt mit Gott pflegen. Sie sind – so wie sie sind - Gottes geliebte Kinder!

Und ich wünsche euch viel Mut, standhaft Zeugen des Evangeliums zu sein, die Schamgrenze zu überschreiten und offen über euer Glaubensleben ins Gespräch zu kommen. Der Heilige Geist wird mit euch sein und seine Kraft entfalten.

Er möge uns auch zeigen, wann der richtige Zeitpunkt zum Reden und zum Schweigen ist und welches Thema wirklich dran ist für unser Gegenüber.

Ich wünsche uns allen zusammen, dass wir ungezwungen und unverschämt, ohne eine hemmende Scham von unserem persönlichen Glauben reden können und dass wir darin erleben, wie Gott wirkt und Menschen erreicht und beglückt!

Gebet

Betet miteinander. Still oder laut. Oder schriftlich.

Hier einige Anregungen zur Fürbitte, also dem Gebet für Dritte:

- Gebet für die Menschen in eurem Umfeld, denen es schlecht geht. Gebet für alle Kranken, alle Helfer, alle von der Corona-Krise Betroffenen, alle Risiko-Patienten, alle Entscheidungsträger.
- Gebet für alle Geflüchteten, die nicht wissen wohin und unter schlimmsten Bedingungen an den EU-Außengrenzen leben müssen
- Gebet für alle Leidenden: für chronisch Kranke, für Alte und Sterbende, für Kriegsoffer, für Verfolgte und Unterdrückte...
- Betet das Vater-Unser:
Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Zum Abschluss: Gottes Segen!

Eine(r) spricht den Segen:

Der Herr segnet uns und behütet uns. Der Herr lässt sein Angesicht leuchten über uns und ist uns gnädig. Der Herr erhebt sein Angesicht über uns und bewahrt uns in seinem Frieden.

Oder ihr singt ein Segenslied:

- Das wünsch ich dir: <https://www.songtexte.com/songtext/martin-buchholz/das-wunsche-ich-dir-2b29fc82.html>
- Der Herr segne dich schon jetzt: <https://www.musixmatch.com/de/songtext/Sefora-Nelson/Segen-F%C3%BCr-Deinen-Neuen-Weg>
- Herr, wir bitten, komm und segne uns: <https://www.golyr.de/kirchenlieder/songtext-herr-wir-bitten-komm-und-segne-uns-447575.html>

Zum Weiterdenken

– vielleicht eine Möglichkeit, um die Woche über an dem Thema dran zu bleiben:

Eine Liste von Bibelworten zum Thema „Vom Glauben reden“

- Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt. 28,18-20)
- Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. (Apg. 1,8)
- Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. (1. Petr. 3,15+16)
- So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2. Korinther 5,20)
- Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. (2. Korinther 3,3)
- Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. (Matthäus 10,32)
- Verkündigt von Tag zu Tag sein Heil und erzählt unter allen Völkern seine Wundertaten! (Psalm 96,2-3)
- Ein Geschlecht wird dem andern rühmen deine Werke und deine Machttaten werden sie verkündigen. Reden sollen sie von der herrlichen Pracht deiner Majestät und deine Wunder will ich bedenken. Sie sollen sprechen von der Kraft deiner furchtbaren Taten und deine Grosstaten will ich erzählen ... Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches, sie werden reden von deiner Kraft, um den Menschenkindern kundzutun deine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit deines Reiches. (Psalm 145,4-6; 11-12)
- *Geh hinaus* auf die Wege und Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. (Luk.14,23)
- „Folgt mir nach und ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ (Matth.4,19)
- Jesus sagt: „Ich bin gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ Lukas 19,10
- Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe, damit was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe. (Joh.15,16)

- „Wie der Vater mich ausgesandt hat, so sende ich auch euch.“ (Joh. 20,21)
- Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? (Römer 10,14-15)
- ...Und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens. (Eph.6,15)
- Jesus sagt: „Wenn sie euch aber vor Synagogen und die Obrigkeiten und die Machthaber führen, so sorgt euch nicht, wie oder womit ihr euch verantworten *oder was ihr sagen sollt!* Denn der Heilige Geist wird euch *in jener Stunde lehren* (eingeben), *was ihr sagen sollt.*“ (Lukas 12,11-12)
- Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. (Matthäus 12,34)
- Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. (Röm 1,16)

Welche Bibelworte sprechen euch an? Welche wecken euren Widerspruch?

Ich und mein Glaube

- Wenn ihr euer persönliches Glaubensbekenntnis formulieren wolltet, wie würde es lauten? Versucht mal in 2-3 Sätzen, das Wesentliche Eures Glaubens zu umreißen!
- Wem wollt ihr gerne etwas über Eure Beziehung zu Jesus erzählen? Was könnte ihn oder sie ansprechen? Wie müsstet ihr formulieren, um richtig verstanden zu werden?